

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Verlagspreis
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 218.

Dienstag, 20. September 1910, abends.

63. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Ladungen bei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Einzelnummern für die Nummer des Ausgabebogens bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.
Redaktionsdruck und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 50. — Für die Redaktionen verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Mittwoch, den 28. September 1910,
vormittags 11 Uhr,

wird im Sitzungssaale der unterzeichneten Amtshauptmannschaft

öffentliche Bezirksauschuß-Sitzung

abgehalten.

Großenhain, am 19. September 1910.

285 a. A.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Freitag, den 23. und Sonnabend, den 24. September 1910

finden bei uns wegen Reinigung der Geschäftskräume nur unausschiebbare Sachen ihre Erledigung.

Im Königl. Standesamte werden an beiden Tagen Anzeigen über Totgeburt und Sterbefälle vormittags von 8—9 Uhr angenommen.

Der Rat der Stadt Riesa, am 19. September 1910.

Riedel.

Jnd.

Die Gemeindeanlagen auf den 3. Termin d. J. sind baldigst längstens aber bis zum

15. Oktober d. J.

an unsere Steuerkasse abzuführen.

Der Rat der Stadt Riesa, am 19. September 1910.

J. B. Riedel, Stadtrat.

R.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 20. September 1910.

Man schreibt uns: „Heimatlich und Schut unserer Heimat“ so lautet das Thema des Vortrages, den nächsten Donnerstag (vergl. die Einladung im Inseratenteil dieser Nummer) Herr Oberlehrer Heinrich im Wettiner Hof zum Besten der Sache der evangelischen Bewegung in Oesterreich wiederholen wird. Dieser seiner Zeit im Verschönerungsverein gehaltene Lichtbilder-Vortrag hat damals nicht die genügende Beachtung gefunden. Unter Vorführung einer reichen Anzahl trefflich hergestellter Lichtbilder (durch Herrn Photograph Werner) wies der Herr Vortragende nach, welche architektonisch wertvollen alten Häuser und Straßenteile Riesa besitzt, die erhalten zu werden verdienen. Was dem Auge vieler nicht auffällt, so oft sie daran vorbeigehen, das wird hier imilde gezeigt und erläutert und so zugleich das Auge geschärft und geschult, zu sehen, was wirklichen Altertumswert hat und zu dem Gepräge unserer Stadt gehört, das nicht angetastet werden möchte. Jeder Riesauer, der seine Heimat lieb hat, muß sich für diesen Vortrag interessieren, wie denn so manche von denen, die ihn seiner Zeit gehört haben, es mit Freuden begrüßen, daß er wiederholt und es einem größeren Kreise ermöglicht wird, ihn zu hören. Möchten recht viele Gelegenheit nehmen, ihn anzuhören, sowohl um des Themas willen, das er ansprechend behandelt, wie auch um der Sache willen, der er dienen will, der evangelischen Bewegung in Oesterreich, die immer noch laut und dringend nach unserer Hilfe schreit. Der Vortrag ist öffentlich für jedermann, nicht nur für die Mitglieder des Evangel. Bundes.

— Gesunden wurde heute nachmittag ein Lederportemonnaie mit Inhalt. Der Eigentümer kann dasselbige auf der hiesigen Polizeiwache in Empfang nehmen.

— Gestern früh begab sich Sr. Majestät der König mittels Automobil zu den Divisionsmandeuren der 23. Division in das Gelände bei Großnaundorf-Hödenborn. Die Rückkehr nach Pillnitz erfolgte in den Nachmittagsstunden. — Heute vormittag gegen 7 Uhr begab sich der König im Sonderzug von Niederfelzig nach Rie zu Teilnahme am Manöver des 19. Armeekorps.

— Die Nationalliberalen in den sächsischen Wahlkreisen Pirna (8. Kreis), Freiberg (9. Kreis) und Borna-Grimma (14. Kreis) beabsichtigen, bei den nächsten Reichstagswahlen eigene Kandidaten aufzustellen. Im Pirnaer Wahlkreis, den Stadtrat Janisch als Angehöriger der Wirtschaftlichen Vereinigung vertret, soll Dr. Schnelzer, Syndikus eines Berliner industriellen Verbandes, aufgestellt werden. In Freiberg, dem Wahlkreis des konservativen Landgerichtsrats Dr. Wagner, hat man den Kandidaten in einer sehr bekannten und angesehenen Persönlichkeit im Kreis gefunden. In Borna-Grimma, wo Generalleutnant v. Liebert gewählt wurde, ist die Person des Kandidaten noch nicht endgültig bestimmt.

— Am letzten Sonntag fand in Dresden der Herbstgautag des Gau 7 (Königreich Sachsen) der Kraftfahrervereinigung deutscher Kurgäste unter reger Beteiligung aus allen Teilen des Landes in der Technischen Hochschule statt. Ges. Hofrat Professor Dr. Scheit hielt einen fesselnden Vortrag über die „Theorie und Praxis im Automobilfahren“, der reichen Beifall fand. Mit dem Gautag war auch eine Ausstellung und Vorführung von Kraftwagen und Zubehörsachen verbunden.

— Von der Zentralstelle für ländliche Wohlfahrt und Heimatpflege in Berlin ist an die Regierungen der

deutschen Bundesstaaten eine Eingabe gerichtet worden, worin auf die sozialen Gefahren hingewiesen wird, die durch die Unterernährung der ländlichen Bevölkerung bedingt würden. Diese Unterernährung der ländlichen Bevölkerung solle auf einen Rückgang des Milchverbrauchs beruhen, der seinerseits durch das Anwachsen des Milchverbrauchs in den Städten veranlaßt sei. Die Verschlechterung des Menschenmaterials zeige sich bei den Rekrutenausshebungen. Auch wird die Vermutung ausgesprochen, daß Stillungsnot und unzureichende Säuglingsernährung zum Teil durch Milchmangel auf dem Lande verursacht würden. Schließlich wird gebeten, durch Erhebungen über den Wandel der Ernährung, der Mutter- und Säuglingsfrage, wie auch der Schulkindernot auf dem Lande im Hinblick auf die Erhaltung der Volk- und Wehrkraft Klarheit zu schaffen, damit auf Grund weiterer erschöpfender Unterlagen die erforderlichen Maßnahmen getroffen werden können. — Das Königl. Sächs. Ministerium des Innern hat in einer Verordnung an die Amtshauptmannschaften die Wichtigkeit und Bedeutung der angeregten Frage für die gesamte Zukunft für Volk und Staat anerkannt. Zwar geben, so wird in der Verordnung ausgeführt, die bisherigen Beobachtungen insbesondere bei der Rekrutenausshebung für Sachen in dieser Beziehung keinen Grund zu Besorgnissen. Gleichzeitig hat das Ministerium angeordnet, daß zunächst allgemeine Beobachtungen angestellt und diese ebenso wie etwaige Vorschläge von den Amtshauptmannschaften und Bezirksärzten in den Jahresberichten niedergelegt werden. Vom Ergebnisse dieser Berichterstattung wird es abhängen, ob und welche nähere Erhebungen etwa anzustellen sein werden. — Hierzu wird von zuständiger Seite mitgeteilt, daß die betr. Jahresberichte bis jetzt nur zum Teil eingegangen sind und das Ergebnis der Erörterungen sich daher vorläufig noch nicht absehen läßt. Soetel aber im einzelnen verlautet, scheint die Annahme des Ministeriums des Innern, daß in Sachen auf dem Lande keine Unterernährung infolge Milchmangels als eine irgendwie allgemeine Erscheinung besteht, durchaus Befätigung zu finden.

— Der 6. Internationale Esperanto-Kongress hat in der Zeit vom 14.—21. August 1910 in Washington in den Vereinigten Staaten von Amerika stattgefunden. Den ausführlichen Bericht der amerikanischen Zeitungen entnehmen wir folgendes: Dr. Zamenhof, der Erfinder der Welthilfssprache Esperanto selbst, war auf dem Dampfer „George Washington“ des Norddeutschen Lloyd nach Newyork gefahren. Ebenso wie auf dem 4. Internat. Esperanto-Kongress 1908 in Dresden fand in Washington am Tage vor der Eröffnung des Kongresses am Sonntag, den 14. August, Gottesdienst in Esperanto statt. Der Kongress selbst wurde Montag, den 15. August, eröffnet. Teilnehmer aus aller Welt hatten sich eingefunden. Eine Anzahl Regierungen waren offiziell vertreten. Am Montag morgen eröffnete Capt. Josef Perogordo-Madrid den Kongress. Zunächst hielt Dr. Zamenhof eine Begrüßungsansprache. Er schloß damit, daß, wenn alle Anzeichen nicht trügen, Esperanto in Zukunft viel schnellere Fortschritte machen werde, als in den letzten wenigen Jahren. In der Nachmittags-Sitzung wurde Dr. Zamenhof vom Kongress ein besonderes goldenes Abzeichen geschenkt, und ihm dieses von Dr. Edwin C. Reed überreicht. Fel. Dr. Jby Kellermann, Amerika, wurde beglückwünscht wegen einer neuen vorzüglichen Esperantogrammatik. Dienstag abend wurde das Shakespeare'sche Stück „As you Like It“ in Esperanto-Uebersetzung aufgeführt. Antwerpen wurde zum Vorort für

den Kongress 1911 gewählt und als Ergebnis des Kongresses festgestellt, daß von den 46 Staaten Nordamerikas 35 vertreten und zwar zum ersten Male auch die sächsische Zahl von 15 Regierungen offiziell vertreten waren, um sich selbst ein Urteil über Esperanto zu verschaffen.

— Der Spezialarzt für Jüder- und Verdauungskranke, Dr. Wilhelm Sternberg, wandte sich an einen hochverdienten und sehr geschätzten Oberhofprediger mit einer Anfrage über Alkohol-Abstinenz und erhielt folgende Antwort, die jetzt in der in Dresden erscheinenden Zeitschrift wider die Uebergänge in der Abstinenzbewegung „Schutz und Trutz“ veröffentlicht wird: „Sehr geehrter Herr Doktor! Vergessen Sie, wenn ich erst jetzt Ihnen eine bländige Antwort auf Ihre Anfrage gebe — Ihr Brief hatte sich, offen gestanden, verschoben, so daß ich ihn erst gestern wieder unter den Briefschaften entdeckte. — Ich habe zehn Monate in Berlin abstinert gelebt und dann wieder auf ärztlichen Befehl ca. zweieinhalb Jahr hier. Ich habe eine Nervenkrankung (Kropf) und da mag die Vorschrift nötig sein. Aber weder die unfreiwillige Abstinenz in Berlin noch meine jetzige hat mich zum grundsätzlichen Abstinenzler gemacht. Wie oft, wenn ich verärgert oder abgearbeitet bin, sehne ich mich nach einem Glas schäumenden Bier! Oder nach einem Glas Wein! Allerdings nur abends oder gegen abend. Ich halte meinerseits nichts von der gesetzlichen Abstinenz, außer für Kinder und Kranke; und selbst bei Nervenkranken ist die Frage nach dem Ersatzgetränk viel schwieriger, als man insgemein annimmt, — das Wasser ist nicht überall gut, die an sich vorzügliche Milch wird nicht immer vertragen, moussierendes Wasser frissen das Gebärm an. Etlich steht wirkliche Mäßigkeit zweifellos höher als Abstinenz, sie ist viel schwerer als Abstinenz, jedenfalls das letzte Ziel, dem Abstinenz nur als Mittel zu dienen hat. Wenn das Bier und der Wein nur gut und nicht vermanscht und verpanst sind! Summa: Die heutzutage alles übertrieben wird, so ist auch die Forderung der Abstinenz fürwahr eine grausame und unnötige Uebertreibung. Mit fr. Begrüßung Ihr ergebener geg. Dr. theol. . . . Oberhofprediger.“

— Nach Wiener Meldungen erwartet die österreichische Regierung schon für die nächste Zeit den offiziellen Antrag des Deutschen Reiches, Unterhändler zur Verhandlung über die Einführung von Schiffsabgaben auf der Elbe zu ernennen. Oesterreich wird auch Rücksicht auf die engen politischen Beziehungen zwischen beiden Ländern dem Antrag Deutschlands stattgeben und Unterhändler zu den Verhandlungen, die voraussichtlich in Wien stattfinden werden, entsenden. Die österreichische Antwort wird aber auch, wie die Prager „Bohemia“ erzählt, den Hinweis enthalten, daß die österreichische Regierung ein ersprießliches Resultat von den Verhandlungen nicht erwartet, da die österreichischen Interessen die Beibehaltung der Abgabefreiheit auf der Elbe unbedingt erfordern.

— Zum Zwecke der Erreichung voller Gleichberechtigung der Feuerbestattung mit der Beerdigung ist am Sonntag mittag in Leipzig ein Verband der Feuerbestattungsvereine Sachsens ins Leben gerufen worden. Die Feuerbestattungsvereine von Dresden, Leipzig, Plauen, Chemnitz, Zwickau, Jittau, Meißen, Döbeln, Kuerbach und Werdau hatten ihre Vertreter zu dieser bedeutungsvollen Tagung entsandt. Nach Konstituierung des Verbandes und Genehmigung der gelegentlich einer Besprechung in Jittau aufgestellten Satzungen wurde zur Wahl des Vorstandes geschritten, wobei nachstehende Leipziger Herren als gewählt hervorgingen: Rechtsanwalt Dr. Wachtel, erster

Nur 50 Pfg.

pro Monat kostet diese Zeitung bei Abholung in der Geschäftsstelle; durch die Post frei ins Haus 60 Pfg.; bei Abholung an jedem Postschalter Deutschlands und durch die Ausländer frei ins Haus.

nur 55 Pfg.

Einige Pläne, die von Frauen ge-
 macht sind. In den Straßen von Jersey City kann
 der Spaziergänger, der am Abend den Vororten zu
 wandert, ein Bild wahrnehmen, das in seiner seltsamen
 Komposition wohl nur in Amerika möglich ist. Bei dem
 spanischen Rhythmus der Frauen und der leuchtenden
 der Laternen sieht man an einem Neubau eine Anzahl von
 schwarzen Frauen an der Arbeit, Frauen, die
 offenbar den besseren Ständen angehören und hier mit
 Eisen Hammer und Kelle schwingen. Sie türmen Boden-
 steine zu Mauern, dort hinten sieht man die Frauen
 Arbeit machen, oben an den Wänden haben sie ge-
 arbeitet und über mit Kalk bespritzt, und mauern, so weit
 ihre Kraft reicht. Ueber die Straße aber ziehen sanfter
 geschlechte Leute, ehrenwerte Männer, die ihre Größe
 durch eine Schürze schätzen, und schleppen Pack-
 steine und allerlei Baumaterialien herbei. Einige Post-
 kisten halten die neugierige Menge zurück, die halb staunend,
 halb bewundernd auf die Frauen blickt, die dort
 oben Mannesarbeit verrichten, ohne daß Not und Sorge
 sie dazu zwingen. Was hier gebaut wird, das ist das
 erste Gotteshaus der westlichen apostolischen Kirche, die
 Mrs. Sarah Corie, eine kleine, lebhaft, grauhäutige
 Dame vor kurzem gegründet hat. Sie wird an dem
 neuen Gotteshaus als Pastor ihres Amtes walten, und
 mit Stolz erzählt sie von dem Bau, den die glücklichen
 Frauen mit eigenen Händen errichten. Eine Architektin
 hat die Pläne ohne Entgelt ausgearbeitet und ein männ-
 liches Mitglied dieser kirchlichen Frauengemeinde den
 Damen Anweisungen gegeben, wie man Mauer und Mörtel
 macht. Alle Damen der Gemeinde arbeiten abwech-
 selnd in Gruppen von 18-20 an dem Bau; am Abend,
 wenn ihr häusliches Tagewerk vollendet ist, zieht sie
 zum Bauplatz und beginnen die Mauerarbeit. Und sie
 verrichten ihr Werk so vorzüglich, daß der empfind-
 lichste Bauinspektor zufrieden sein könnte; der städtische
 Bauinspektor, der die Überwachung erfüllt, hat die Ar-
 beiten wiederholt inspiziert und erklärt, daß er nicht den
 geringsten Grund zu einem Einspruch gefunden habe.

Die öffentlichen Arbeiten in Italien.
 Mit einem gewissen Stolz geben die italienischen Väter
 eine Aufzählung der Ausgaben wieder, die von dem Mi-
 nisterium der öffentlichen Arbeiten in den Jahren von
 1862-1909 gemacht worden sind und die in der Tat die
 großen Anstrengungen der Italiener für die Entwick-
 lung ihres Landes kennzeichnen. 5,702 Millionen Lire
 sind in den 47 Jahren für öffentliche Arbeiten ausge-
 wandt worden, die sich wie folgt verteilen: für Eisen-
 bahnen 2980 Millionen, für Häfen, Küstenanlagen, Leucht-
 türme 508 Millionen, für Urbanisierung 193 Millionen,
 für hydraulische Arbeiten 600 Millionen, für Fortstra-
 ßen 847 Millionen, für die Arbeiten in Rom und die Pro-
 vinzen an der Küste 197 Millionen, für den Aqueduct
 in Apulien 10 Millionen, und für Beamte, für allge-
 meine Ausgaben und verschiedene Arbeiten 865 Millionen
 Lire.

Neueste Nachrichten und Telegramme

Wien, 20. September 1910.
 In der Nacht vom Sonntagabend begab sich die
 kaiserliche Frau des Kaiserthums Kaiserin Elisabeth
 nach dem Wohnhaus des Winklers Gütes da-
 selbst bewohnt, mit einer Petroleumlampe nach dem Ober-
 geschloß. Auf der Treppe wurde ihr unwohl und sie fiel
 die Treppe herab. Als sie aus der Ohnmacht erwachte, sah
 sie, daß auf dem Hausboden Feuer entbrannt war. Mit
 großer Mühe schleppte sie sich nach dem Hofe, wo sie dann
 aufgefunden wurde. Inzwischen hatte sich das Feuer im
 Hause, da niemand weiter daheim war, verheert, ver-
 brannt das Wohnhaus, Scheune und Nebengebäude niederbrannt.
Berlin, 20. September. Zwischen Eiserne und Gangschleuse
 wurde gestern mittag einer Berliner Dame von einem
 entgegenkommenden Radfahrer eine Handtasche mit Porte-
 monnaie und goldenen Uhr entrisen. Der Täter ist entkommen.
Berlin, 20. September. Im Zusammenhang mit dem vor vier
 Jahren an dem Bierfahrer Haase verübten Raubmorde
 sind wiederum drei Verhaftungen vorgenommen worden
 und zwar in Eberswalde, Berlin und Eggersdorf bei
 Müchelnberg. — Seit. Im städtischen Krankenhaus ist
 ein Heizer eine Kranke schwerer wegen verheerender Liehe
 und verlor sich dann selbst schwer durch Revolverkugeln.
Essfurt, 20. September. Im benachbarten Sandhausen durchschneit
 der Sandwirt Halter seinem Schwiegervater die Kehle.
 Der Täter wurde verhaftet. — Paris. Ausständige
 Mobilitäten gingen geschlossen mit Schirmschirmen gegen
 die Sicherheitsbeamten vor, zertrümmerten die Terrasse
 eines Restaurants und schlugen mit Äschen und Stuhl-
 beinen auf die Beamten ein. Einer der Mädchen belam
 ziemlich wichtige Hautschäden. Mehrere der Verletzten
 lehnten eine Ueberführung ins Spital ab, um in Privat-
 pflege zu bleiben. Die Polizei nahm einige Verhaftungen
 vor. — Bern. Der Flug über den Simplon wird voraus-
 sichtlich auf spätere Zeit verschoben werden.
Böln, 20. September. Gestern abend gingen in der Rheinprovinz
 außerordentlich schwere Gewitter nieder, die in den Nieder-
 rungen große Ueberschwemmungen verursachten. In ver-
 schiedenen Orten änderte der Wind. In den Weinbergen
 wurde großer Schaden angerichtet.
Wärzburg, 20. September. Von maßgebender Seite wird mit-
 geteilt: Kürzlich aus Bamberg gemeldet und in bayerische
 und außerbayerische Zeitungen übergegangen Meldungen
 über angebliche Unglücksfälle bei den diesjährigen Wandern
 des 2. Armeekorps sind falsch. Beim 2. Armeekorps hat
 sich überhaupt kein größerer Unglücksfall ereignet. Die
 Nachricht über einen Todesfall des Obersten Böhlinger
 vom 2. Grenadier-Regiment ist unrichtig. Desgleichen
 ist die Nachricht, daß ein Artillerist bei Kleinodt durch
 ein Geschütz erschlagen worden sei, vollständig unbegründet.
 Zutreffend ist, daß dort ein Pferd das Genick gebrochen
 hat und zwei Pferde sich verletzt haben.

X Karlsruhe. Beim Abbruch von Baracken ist
 gestern abend 5 Uhr 30 Minuten mit Sonderzug zur Teil-
 nahme an den Jubiläumsgelächerten hier eingetroffen.
 Auf dem Bahnhofsplatz, wo sich großer militärischer Empfang
 fand, waren mit Ausnahme der Großherzogin, des komman-
 dierenden Generals des 14. Armeekorps, des städtischen
 Kommandanten v. Manteuffel, Staatsminister v. Döll, die Minister
 Graf v. Helldorf und Freiherr v. Helldorf, sowie
 Generaladjutant Döhr. Nach dem Abbrechen der Front
 der Ehrenkompanie und Aufnahme eines Vorbeimarsches
 fuhr der Großherzog mit seinem hohen Hofe im offenen
 Eisenwagen mit drei Spitzenreitern nach dem Residenz-
 schloß, wo sich der Prinz Wohnung nimmt. — Der
 Badische Bürgerbund brachte gestern abend den großherzog-
 lichen Herrschaften vor dem Residenzschloß ein Gesangs-
 ständchen dar.

X Schöndrungen. Um 12 1/2 Uhr mittags fand im
 Maria-Theresienzimmer ein Besondere Rat, dem die beiden
 Monarchen und die Mitglieder des Kaiserhauses mit Ge-
 sänge teilnahmen.
22 Innsbruck. Eine Versammlung von Sektions-
 bediensteten beschloß die Fortsetzung der passiven Resistenz.
 Der sozialdemokratischen Organisation wurde wegen ihrer
 Haltung eine Mißbilligung ausgesprochen. In Südtirol
 beginnt der Verkehr jetzt zu fließen. Die großen Stationen
 sind mit Güterzügen angefüllt.
22 Wien. Hofkapellmeister Josef Ring ist heute
 morgen 5 Uhr 35 Minuten gestorben.
X Bukarest. Bei einem vor drei Tagen erkrankten
 Doktorarbeiter ist Cholera festgestellt worden. Ein zweiter
 Doktorarbeiter ist unter choleraverdächtigen Erscheinungen
 erkrankt.

X Moskau. Nach der Rückkehr am gestrigen Nach-
 mittag begab sich der Deutsche Kaiser und Erzherzog
 Friedrich gegen 7 Uhr zu Wagen nach Protsevo und be-
 flogen dort einen Dampfer, der nach 9 Uhr in Rostow
 eintraf. Nach herzlichem Abschied trat der Kaiser im Fol-
 gende die Reise nach Wien an.
X Weidenburg-Wien. Der deutsche Kaiser ist um
 9 Uhr 32 Min. hier eingetroffen und vom Kaiser Franz
 Josef aufs herzlichste begrüßt worden. Zum Empfang
 hatten sich auf dem festlich geschmückten Bahnhofe einge-
 funden Erzherzog Franz Ferdinand in der Uniform eines
 preussischen Ulanenregiments Nr. 10 und die übrigen in
 Wien anwesenden Erzherzöge in der Uniform ihrer deut-
 schen Regimenter, ferner u. a. Reichsminister Dr. Graf
 Oberndorff mit den Herren der deutschen Botschaft. Um
 9 Uhr 15 Min. fuhr Kaiser Franz Josef in der Uniform
 eines preussischen Generalfeldmarschalls mit dem Ge-
 neraladjutanten Grafen Baar vor, dem Publikum härm-
 lich begrüßt. Als der kaiserliche Sonderzug im Bahnhofs-
 hofe eingefahren war, trat Kaiser Franz Josef an die
 Tür des Salonwagens, dem Kaiser Wilhelm in der Uni-
 form eines österreichisch-ungarischen Feldmarschalls ent-
 gegentrat. Die Majestäten reichten sich herzlich die Hand,
 schauten sich zweimal und sprachen mehrere Minuten ange-
 legentlich mit einander. Nach den üblichen Begrüßungs-
 feierlichkeiten begaben sich gegen 10 1/2 Uhr die Majes-
 täten zu den Wagen. Kaiser Wilhelm nahm rechts vom
 Kaiser Franz Josef Platz, worauf unter brausendem
 Jubel des Publikums und dem Heil die im Sitzergewand
 einer Ankerkapelle die Abfahrt nach Schöndrungen er-
 folgte. Die Erzherzöge und die anderen Herrschaften
 folgten den Majestäten.

X Paris. Maurice Jarosoff, einer der größten
 Epochen Epochenfabrikanten, kehrte gestern mit seinem
 Sohne im Automobil von der Jagd zurück. An einer
 Straßenbiegung stieß das Fahrzeug mit einem entgegen-
 kommenden Automobil zusammen. Beide Wagen stürzten
 in den Straßengraben, wobei zwei Personen schwer
 verletzt wurden.
X Paris. Der Kriegsminister hat beschlossen, alle
 Offiziere und Soldaten, die sich bei den letzten Mandat-
 ren die Flugzeugführer und die Luftschiffahrt besondere Ver-
 dienste erworben haben, zu belohnen oder durch Ordens-
 verleihung auszuzeichnen. Der bekannte Kolonialkämpfer
 der die Mandat als Kommandant des Luftschiffkorps mit-
 machte, wird das Ritterkreuz der Ehrenlegion erhalten.

X Paris. Der Senatspräsident „Albert“ erlitt beim
 Rückzuge vom Mandatgelände einen Motordefekt und
 mußte in der Nähe von Contoul landen. Der Schaden
 wurde zwar ausgebessert, doch war eine beträchtliche Menge
 Wasserstoffgas entwichen. Das Luftschiff wurde im Freien
 fest verankert und verbleibt dort bis zum Eintreffen der
 Gasbehälter.
X Loul. Die Militärärzte ließen das Fleisch von
 etwa 100 Hammeln, das für die kaiserliche Garnison aus
 Marseille eingetroffen war, als gesundheitschädlich ein-
 schätzen. Dasselbe geschah mit einer beträchtlichen Menge
 Rindfleisch.

X Cannstadt. Bei einem Flugversuch, den gestern
 abend der Kolonialkämpfer Hans Wolmüller machte, stürzte er
 aus einer Höhe von 10 bis 15 Metern ab. Die Ursache
 des Unfalls war ein Windstoß, der den Flugapparat um-
 gelegt hatte. Wolmüller begab sich ins Cannstädter
 Krankenhaus, wo er die Nacht verbrachte. Seine Verle-
 gungen sind nicht schwer. Er hat sich heute vormittag nach
 Hause begeben. Der Apparat ist vollständig zertrümmert.
X Petersburg. Ein reicher Kaufmann namens
 Korowin schloß sich zusammen mit einem Rechtsanwalt Wechsel
 über 700 000 Rubel auf den Namen des im Irrenhause
 befindlichen Grafen Rosloff. Beide wurden verhaftet.
 Weitere Verhaftungen stehen bevor.

22 Manchester. Von der von den Baumwollspinnerei-
 Besitzern angeordneten Generalauflösung werden 700
 Arbeiter mit 150 000 Rubeln betroffen. Eine weitere
 Folge der Auflösung wäre, daß 850 000 Arbeiter ver-
 wandter Branchen gut unentlohener Arbeitsniederlegung
 gezwungen werden.

X New York. Die beiden Konjunktur haben dem Ball
 nicht, so seien mit der Entlassung ihrer Schutzpolizisten
 im Prinzip einverstanden, doch solle die Ablieferung der
 Waffen innerhalb 14 Tagen durch Vermittelung der Kon-
 junktur erfolgen. Der Ball hat den Vorschlag angenommen.
 Nur wollten die griechischen Unterthanen die Waffen direkt
 an die türkischen Behörden ausliefern.
X New York. Der frühere Schatz- und Schatzmeister
 der American Sugar and Refining Company Charles R.
 Feltz wurde durch das Bundesgericht zu 3 Monaten Zucht-
 haus und zu 5000 Doll. Strafe verurteilt, weil er die
 Regierung durch falsche Angaben über das Budgetgewicht
 betrogen hat.

X New York (Connecticut). Präsident Taft und
 Theodore Roosevelt hatten gestern in Woodbury eine Be-
 sprechung, vermutlich über die Wahl des Gouverneurs des
 Staates New York. Es ist dies, abgesehen von einem kurzen
 Besuche nach der Rückkehr Roosevelts, die erste Zusammen-
 kunft zwischen Taft und Roosevelt.
X Buenos Aires. Der Senat nahm ein Gesetz
 über den Fall der neuen Andendbahn an, durch die der
 Nordens Argentiniens mit Chile verbunden wird. Die
 Baukosten werden 8 122 000 Pesos Gold betragen.

Gilgige-Zusammenstoß.
Rottenmann (Südbahnhof). Letzte Nacht
 2 1/2 Uhr ist der aus Rom kommende Schnellzug mit
 einem entgegenkommenden Zuge zusammengestoßen.
 7 Personen sind tot und 10 schwer verletzt. Nach einer
 anderen Meldung sind 10 Personen tot und 40 ver-
 letzt. Die Schuld soll den Lokomotivführer des aus
 Italien kommenden Schnellzuges treffen.

Rottenmann. Ähnliche Meldung. Um 2 1/2 Uhr
 früh stießen in der Station Rottenmann Stadt die
 Gilgige 101 und 102 zusammen. Dabei wurden
 7 Personen getötet und 12 schwer verletzt. Beide Loko-
 motiven sind entgleist und stark beschädigt. Beide Dienst-
 und Postwagen wurden zertrümmert. Der Personenverkehr
 wird durch Umsteigen aufrechterhalten. Nähere Einzelheiten
 über die Ursache des Zusammenstoßes sind bisher nicht
 bekannt. Im Auftrage des Eisenbahnministeriums haben
 sich von Wien mehrere höhere Funktionäre des Ministeriums
 und der Generaldirektor der Staatsbahnen zur Unfallstelle
 begeben.

Gingefandt.

(Belanntlich ohne Verantwortlichkeit der Redaktion.)
 Die gestern vom „Miesler Tagesblatt“ gemeldete voraus-
 sichtlich Einführung des elektrischen Betriebes der
 hiesigen Straßenbahn wird von der Allgemeinheit gewiß
 mit Freude begrüßt werden. Wenn die Straßenbahn-
 gesellschaft sich damit bereit zeigt, der Zeit und den Wünschen
 des Publikums Rechnung zu tragen, so kann andererseits
 nicht immer behauptet werden, daß das Publikum der
 Straßenbahn gegenüber sich so verhält, wie es wünschens-
 wert wäre. Vor allem muß getragt werden, daß es viele
 Fahrgäste gibt, die sich nicht scheuen, die Straßenbahn
 umsonst zu benutzen. Eine in letzter Zeit durchgeführte
 Kontrolle hat, wie man hört, dies zur Gänze ergeben.
 Jeder Fahrgast sollte sofort nach dem Besteigen der Straßen-
 bahn das Fahrgeld in einen der hierzu bestimmten und durch
 Plakate kenntlich gemachten Kisten einwerfen. Diese Ein-
 richtung hat sich in mehreren Städten sehr gut bewährt,
 und man sollte deshalb meinen, daß es auch unserem
 Publikum nicht schwer fallen sollte, sich an diesen Zahlungs-
 modus zu gewöhnen. Der Verkehr auf der Straßenbahn
 ist eben nicht so groß, daß sich die Anstellung eines Kon-
 troleurs oder Schaffners rentieren würde. Hoffentlich tragen
 diese Zeilen dazu bei, dem gerügten Uebelstand etwas zu
 heuern. Die Straßenbahn ist ja ein durchaus gemein-
 nütziges Unternehmen und ihr gedeihliches Fortbestehen
 deshalb im Interesse der Allgemeinheit gelegen.

Heutige Berliner Kassa-Kurse

4% Deutsche Reichs-Anl.	102.-	Disch.-Quemburg Bergm.	202.50
3 1/2% bergl.	92.40	Dortmunder Union	100.40
4% Preuss. Konfols	102.90	Essenstädter Bergwerk	216.-
3 1/2% bergl.	92.30	Glücklicher Acker	188.-
Disconto Commandit	189.90	Hamburger Hafenfahrt	143.40
Deutsche Bank	255.90	Harpener Bergbau	199.75
Deut. Handelsgef.	168.-	Hartmann Maschinen	163.50
Preuss. Bank	159.90	Kauraufstiege	177.25
Formbacher Bank	180.75	Nordb. Lloyd	110.20
Nationalbank	124.60	Obdink Werbau	245.95
Reichsbank	171.50	Schudiet Electric	184.-
Reichsbank	155.70	Siemens & Halske	256.90
Reichsbank	143.80	Suez London	20.43
Canada Pacific St.	192.40	Suez Paris	81.-
Baltimore u. Ohio St.	106.10	Cesler. Noten	85.03
Ill. Central-St. St.	233.40	Russ. Noten	216.90
Bohumer Wulstfabr.	285.75	Ottavi Minen	145.75
Schweitzer Werkzeug	84.60		
Zimmermann	84.60		

Privat-Disconto 3 1/2% — Tendenz: Befestigt.

Wasserstände.

Ort	Stadion	Hier	Gier	G l b e						
Ort	Stadion	Hier	Gier	Wass- st.	Wass- st.	Wass- st.	Wass- st.	Wass- st.	Wass- st.	
19.	+ 10	+ 11	- 21	+ 100	+ 38	+ 124	+ 116	+ 111	+ 18	+ 88
20.	+ 11	+ 14	- 22	+ 78	+ 18	+ 98	+ 83	+ 124	- 38	+ 74

Weiterprognose

der R. S. Landeswetterwarte für den 21. September:
 Nordwestliche Winde, betrübterliche Bewölkung,
 fühl, zeitweise Regen.



Richard Nathal.
Optiker und Mechaniker
empf. sein großes Lager von
Nähmaschinen
der renommiertesten Fabrikten
zu billigen Preisen.
Reparaturen.
Nadeln für alle Systeme.

Buzpomade
zu 10, 20, 100 Bfg.
Parfüm, Pfefferminz, Sabel,
Sibol, Wieshol, Sental,
Schwirgellein, Sandpapier,
Seifenstein, Schenglanz, Ton usw.
empfehlen
J. B. Thomas & Sohn,
Hauptstr. 69,
neben der Riesaer Bank.
Mitgl. des Rabattverbandes.

Reparaturen
an Nähmaschinen auf Wunsch
auch in der Wohnung. Nadeln
und Ersatzteile f. a. S. u. S.
L. Sander, Goethestr. 83.
(Nähe Kaiser Wilhelm-Platz.)

Teichfische
in Bekuh bei Wehlig
Donnerstag, den 22. Sept.
Eingelverkauft von 7 Uhr ab.

Vereinsnachrichten
„Sängertrupp“. Nächste Singstunde Freitag, den 29. a. c.
p. 1/9 Uhr.

Gewerbeverein.
Donnerstag, den 22. d. M., abends 8 Uhr
Blender-Versammlung
im Vereinslokal (Ratskeller).
Tages-Ordnung: Eingänge. Beschlussfassung
über einen Familienabend. Vortrag des Herrn Stations-
assistent Stille, hier, über „Eisenbahn- und Dampfschiff-
fahrt“. Aufnahmen. Fragekasten.
Die werthen Mitglieder werden mit der Bitte um zahl-
reichen Besuch ergebenst eingeladen.
Gäste willkommen. Der Vorstand.

Imperial-Tonbild-Theater
Riesa, Poppitzerstraße,
Ede Schützenstraße (Stadt Freiberg.)
20. bis 22. September.
Großes Attraktions-Konstanz-Programm.
1. Del Basso } höchst fesselnde Charakterbilder,
2. Gedanke des Todes } dem Leben der Zeit, der Sorge,
3. Molly, mit Molly } des Alters entnommen.
4. Amphitruon, Iolok. }
5. Papa raschelt Sühholz } Attraktions-Schlager von
6. Hallo! wer ist da? } überwältigendem Humor.
7. Au der alte Lehmann }
8. Aufrichtiger Wochenbericht, großartige Aktanfahmen.
Neu! Konkurrenzlos! Neu!
9. Bruns und Brows, die beiden Weltmeisterboxer.
Nicht zu verwechseln mit dem bereits hier gezeigten
Bogen-Ringkampf.
10. Die kleine Baroness } wunderbare Tonbilder
11. Im Zirkus (?) } voll anziehender Reize.
In diesem ausgesucht schönen Programm ladet er-
gebenst ein. O. Boogel.
Morgen Beginn 4 Uhr nachmittag.
Freitag vollständig neues Programm.

Haut-Bleichercreme
Chloro" bleicht Gesicht und Hände in kurzer Zeit rein weiß. Wirkt
von innen und äußerlich Mittel gegen ungesunde Hautfarbe, Sonnen-
bräunung, Herbfarbe, gelbe Flecke, Hautausschläge. Mit ausführl. Anweis-
ung, bei Einfind. von 1.20 Mk. franco. Man verlange echt „Chloro“!
Fabrikation „Boo“, Dresden-N. 1.
Hauptdepot: Stadtapotheke Riesa.

Riesaer Bank,

Aktiengesellschaft zu Riesa.

Gesamtdirektionskontos Riesa Nr. 9. — Postcheckkonto Leipzig Nr. 893.

Kassenstellen: Stauchitz: Inhaberin Firma Gehr. Mühl.
Elsterwolda: Inhaberin Firma Max Lancke, vorm. C. F. Dietrich.

Annahme von Goldanlagen

zu coulantem Zinssätzen je nach Kündigungsfrist.

An- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Aktien und sonstigen Wertpapieren. — Spesenfreie Einlösung von zahlbaren Coupons, Dividendenscheinen und gelosten Stücken. — Verwaltung von Wertpapieren (Ueberwachung von Auslosungen, Besorgung neuer Zins- bez. Dividendenbogen usw.). — Aufbewahrung offener und geschlossener Depots. — Gewährung von Darlehen gegen Sicherstellung und auf Blankokredit. — Diskontierung und Einziehung von Wechseln und Schecks. — Eröffnung laufender Rechnungen mit und ohne Scheck-Verkehr.

Stahlkammer

in feuer- und diebessicheren Tresor mit vermietbaren Schrankfächern (Safes).

Geschäftsstelle des Landwirtschaftlichen Creditvereins im Königreich Sachsen.

Einladung.

Donnerstag, den 22. September a. c., abends 8 Uhr
wird Herr Oberlehrer Heinrich Jelen in diesem Frühjahre im Verschönerungsverein gehaltenen Lichtbildvortrag über „**Heimatschutz und Schutz unserer Heimat**“, einem Wunsche des unterzeichneten Vorstandes freundlichst entsprechend, im Saale des „Wettiner Hof“ wiederholen, um damit der Sache der evangelischen Bewegung in Oesterreich zu dienen, für die bei Gelegenheit dieses Vortrages eine Sammlung veranstaltet werden soll. Jedermann ist herzlich dazu eingeladen.
Riesa, 20. September 1910.
Der Vorstand des Zweigvereins Riesa des Evangel. Bundes.
H. Friedrich, V.

Hochzeits-Geschenke



Festtags-Geschenke

Hochmoderne Hängeuhr. Nußbaum oder Eiche, 68 cm lg., mit gutem 14 Tage-Werk, auf tiefen volltönenden Gong schlagend. Preis 21 Mk.
Besichtigen Sie bitte meine Schaufenster.

Sie finden darin weitere Gegenstände in Uhren und Silberwaren, die sich vorzüglich zu Geschenken eignen. Ein Besuch meines reichhaltigen Lagers bietet Ihnen eine noch größere Auswahl hübscher Neuheiten in jeder Preislage. Die oben abgebildete Uhr ist als ein besonders geschmackvolles Muster herausgewählt.

B. Költzsch Wettinerstr. 87 Riesa.

Heute vormittag 11 Uhr verschied nach langen, schweren Leiden meine liebe Gattin, unsere herzensgute, treusorgende Mutter,
Frau Anna Förster
im noch nicht vollendeten 60. Lebensjahre.
Dies zeigen Schmerz erfüllt nur hierdurch an Gräber, Kirchstr. 16, 1., den 19. Sept. 1910
C. Bernhard Förster und Kinder.
Die Beerdigung erfolgt Donnerstag 1/2 1 Uhr vom Trauerhause aus.

H. Helgoländer Angelschellfisch,
Cabilan, Seelachs, Rotzungen,
morgen früh frisch eintreffend, empfiehlt
Clemens Bürger,
Wild-, Geflügel- und Fischhandlung,
Kaiser Wilhelmplatz.

50 Zentner
Mus- und Tafeläpfel und Birnen
verkauft im ganzen und einzelnen
B. Wulfter, Sobils,
Brauerei Raderau.
Mittwoch abend wird Jungbier gefüllt.

Kleines Ruffenhaus.
Morgen Mittwoch frische Eierplinken von bekannter Güte.
Es ladet ergebenst ein
Otto Boden.

Gasthof Mergendorf.
Morgen Mittwoch ladet zu Kaffee und Eierplinken freundlichst ein
H. Dähne.

Restaurant Deutscher Herold.
Meine geräumigen Gesellschaftszimmer bringe zur Abhaltung von Zusammenkünften in empfehl. Erinnerung.
Neu aufgestellt:
Original-Hupfeld-Phonolisat mit Förster-Piano.
Kunst-Musikinstrument 1. Ranges.
Nicht zu vergleichen mit elektr. Pianinos.

Heute Dienstag abend als Spezialität:
Rebhuhn in Weinkraut.
Dazu ladet ergebenst ein
B. Müller.

Welt-Kino.
Gente zum letzten Male das große Record-Programm unter anderem: Der Roman eines ameriz. Soldaten. Eine Fügung des Schicksals.

Clavierstimmen
und Reparaturen werden von einem von mir eingeführten Clavierbauer gewissenhaft ausgeführt.
Bestellungen werden in meinem Geschäft bereitwillig entgegen genommen.
Hochachtungsvoll

B. Zeuner,
Pianoforte-Magazin.
Mehrere Pianinos werden mittelfrei.

Schellfisch,
frisch eingetroffen, empfiehlt Fischhandlung Carolstr. 5.

Schellfisch,
1/2 25 Bfg., eingetroffen. Paul Jähmig, Goethestr. 5a.

Bäcklinge heute frisch
empfiehlt
H. Witzschle, Niederlagstr. 6.

Morgen Mittwoch früh trifft
Schellfisch, Seelachs
frisch auf Eis ein.
Ernst Schäfer Nachf.

Morgen Mittwoch Schlacht fest. Richard Caspari.

Gasthof Bauzig.
Morgen Mittwoch ladet zu Kaffee und Eierplinken und zum Schlachtfest freundlichst ein
D. Götzig.

Gasthof Stadt Riesa, Poppitz.
Morgen Mittwoch Schlachtfest.
Dazu ladet ergebenst ein
Max Stelmer.

Bundesverein handwerkstreuer Bädergehilfen zu Riesa u. Umg.
Sonntag, den 25. c.
Katerbummel
nach Mergendorf. Beste Käse und Kollegen, sowie die geehrte Meisterschaft herzlich willkommen. Anfang 4 Uhr.
Der Vorstand.

B. C. B. 21./9.
V. A. O. D. 21./9. Leipzig.

Dank.
Allen denen, die beim Helmgange unserer guten Mutter, Großmutter und Schwiegermutter, der Frau
Johanna Rosina Selzer,
ihrer durch Geleit und schönen Blumenschmuck ehrend gedachten, sagen wir den herzlichsten Dank. Dank auch für spendende Trostesworte und den schönen Grabgesang. Ferner aufrichtigen Dank auch all den edlen Händen, die ihr im hohen Alter viel Liebes und Gutes erwiesen haben. Dir aber, liebe Mutter, rufen wir ein „Gute Nacht!“ und „Ruhe sanft!“ in Dein Grab nach.

Zeitpunkt am Begräbnistage, 18. September 1910.
Ernst Selzer im Namen aller Hinterlassenen.

Die heutige Nr. umfasst 8 Seiten.

Sch. Hofrat Oph. Treuen über die innere Lage.

Sch. Hofrat Oph. hat am Sonntag, 18. September, auf der Hauptversammlung des Konservativen Vereins zu Zerlassgrün und Umgebung eine bemerkenswerte Rede über die politische Lage in Sachsen gehalten und dabei lt. Zf. Bl. u. a. folgendes ausgeführt:

Wer die Verhältnisse einigermaßen mit Aufmerksamkeit verfolgt, dem kann nicht entgehen, daß unser engeres Vaterland gegenwärtig an einem bedeutsamen Wendepunkt seiner inneren Geschichte angekommen ist. Schon seit dem Jahre 1903 streuen wir ihm entgegen, und es ist gut; sich das einmal zu vergegenwärtigen, um die kommenden Verhältnisse zu verstehen. Bis zum Jahre 1903 waren die bürgerlichen Parteien in Sachsen nahezu ein Jahrzehnt im Kampfe gegen die Sozialdemokratie zusammengekommen. Es war dies die Zeit des Parteis. Entwürfen war der Kartellgedanke der nächsten Erwägung, daß in unserem engeren Vaterlande infolge der rapiden Entwicklung seiner Industrie die rote Gefahr am mächtigsten answoll und daß diese Gefahr mit Erfolg nur zu beschwören sei, wenn die Parteien ihr gegententgegen. Da kam die Reichstagswahl von 1903, bei der bekanntlich die sächsischen Reichstagsmitglieder bis auf einen an die Sozialdemokratie verloren gingen. In Wirklichkeit war diese befallene Wahlperiode auf die damals in Gestalt einer förmlichen Hoch- und Springflut ausgetretene sozialdemokratische Strömung bei den Wählern zurückzuführen und keineswegs auf Sachsen beschränkt. Trotzdem wurde in Sachsen von dem linken Flügel des Liberalismus die ganze Schuld für den schlechten Ausgang der Reichstagswahl auf das Kartell geworfen und von jetzt ab unter Ausfindigung des Kartells von Seiten des Linkliberalismus der Kampf nicht mehr gegen den gemeinsamen früheren Feind, die Agrarpartei, sondern mit dieser gegen den Konservatismus gerichtet. Der Grund für diese plötzliche und geradezu unnatürlich zu nennende Schwankung des Liberalismus lag in Wirklichkeit keineswegs im Kartell, sondern in etwas ganz anderem. Von linkliberalen Mitgliedern der Großindustrie und des Großhandels warf man der Regierung und der damals im Landtage maßgebenden konservativen Partei nicht bloß Mangel an der nötigen Unterstützung der Industrie vor, sondern man bezichtigte sie nicht selten selbst der Industrieindulgenz. Damals war es auch, wo das Wort vom „kaufmännischen Geiste“ aufkam und man der Regierung und den Ständen vorwarf, daß man diesen Faktor bei der Regierung des Landes nicht noch mehr berücksichtigt; ja nach Lage der Verhältnisse ihn nicht zum ausschlaggebenden mache. In beiden Beziehungen tat man der Regierung wie den Ständen unrecht. Denn tatsächlich kann es keine Regierung geben, die mehr von der hohen Bedeutung der Industrie für das Land überzeugt und mehr von dem Bestreben befeuert wäre und ist, die Industrie und deren Interessen nach allen Richtungen hin zu fördern, als die sächsische. Was den „kaufmännischen Geist“ anlangt, so ist ja auf ihn zweifellos die glänzende Entwicklung der Industrie und die Hebung des Wohlstandes in unserem Vaterlande zum guten Teile zurückzuführen. Die Forderung, den „kaufmännischen Geist“ auch bei der Regierung, wo immer er angebracht ist, zur Geltung zu bringen, ist darum auch durchaus berechtigt. Eine andere aber als diese ist doch die Frage, ob man die Regierung eines Landes ausschließlich oder auch nur vorwiegend durch kaufmännische Kräfte führen kann. Ein

geringerer als der frühere Staatssekretär Bernburg hat davon gewarnt, die Verhältnisse zu überspannen. Er zog hierbei mit Recht als Beispiel die Verhältnisse Hamburg an; die Stadt des „kaufmännischen Geistes“ par excellence. Die Stadt Hamburg habe trotz dieser Eigenschaft an der Spitze ihrer Verwaltung ebenso juristische Beamte wie andere Städte und Staaten auch. Wir haben aber die Beispiele in Sachsen noch viel näher. Nach unserer Gesetzgebung hält zum Beispiel die Handelsstadt Leipzig oder die Industriestadt Chemnitz niemand ab, als ersten Bürgermeister einen Kaufmann oder Industriellen zu wählen, und doch ist man dort bisher von der Benutzung dieser Möglichkeit so weit entfernt gewesen, daß, wenn man von ihr einmal Gebrauch machte, man damit überall und vielleicht am meisten bei den Industriellen und Kaufleuten selbst nicht geringe Unerschöpfung hervorzurufen würde.

Wie diese Ermüdungen hielten jedoch den Linkliberalismus nicht ab, das Kartell aufzulösen und nunmehr Schulten an Schulten mit der Sozialdemokratie den schärfsten Kampf gegen den früheren Bundesgenossen, den Konservatismus, zu eröffnen. Es begann jener erste Kampf, der nun vom Linkliberalismus in der Präfektur in den Versammlungen und im Landtage gegen die konservative Partei geführt wurde. An die Spitze der Agitationsmittel wurde die Behauptung der Industrieindulgenz der Regierung und der Mehrheitspartei im Landtage gestellt; eine Behauptung, so sinn- und hüllos, wie nur jemals eine im politischen Kampfe ausgesprochen worden ist. Denn in Sachsen predigt ja jede Stadt und womöglich jedes Dorf die glänzende Entwicklung, die gerade die Industrie genommen hat. Nicht viel anders stand es mit dem Vorwurf der konservativen Wirtschaft auf finanziellen Gebieten. Er bezog sich auf die räteränbische Finanzkrise im Jahre 1901/02. Abgesehen aber ganz davon, daß, wenn die Stände bei dieser Krise ein Vorwurf traf, dieser Vorwurf die liberale Partei nicht bloß mit, sondern vorzugsweise getroffen hätte; weil dieser speziell bei finanziellen Fragen in den meisten Fällen die Führung überlassen worden war, so lag auch bekanntlich ein Hauptgrund dieser Krise in dem allzu sehr beschleunigten Ausbau des Eisenbahnnetzes, also einer Maßnahme, die man doch wahrlich nicht der „Industrieindulgenz“ zuschreiben kann. Das allerbedeutsamste aber war doch, daß bei diesem Kampfe für den Linkliberalismus als Agitationsmittel auch das damalige Wahlgesetz mit herhalten mußte. Noch nie, das kann man wohl behaupten, hat ein Land ein Wahlgesetz gehabt, das vorteilhafter für die Vertreter gerade der Industrie, deren Interessen ja der Linkliberalismus bei diesem Kampfe ganz besonders in den Vordergrund stellte, gewesen wäre, als es das unter der konservativen Vorherrschaft in Sachsen eingeführte Dreiklassenwahlrecht von 1896 war. Außer den doch zu durchsichtigen Schlagworten der Industrieindulgenz und der finanziellen Mißwirtschaft des Konservatismus gebracht es eben schlechterdings an Agitationsmaterial. Dann aber mußte man doch auch der Sozialdemokratie etwas bieten; um sie im Kampfe gegen den Konservatismus an der Seite zu behalten.

Aus solchen Beweggründen und mit solchen Mitteln wurde vom Linkliberalismus der Kampf gegen die konservative Partei geführt. Dem entsprach nun auch der Ausgang jenes Wahlkampfes völlig. Als nach den Stichwahlen der Vorhang über der neugewählten Kammer aufging, wies der neue Landtag allerdings eine völlig

veränderte Zusammensetzung auf, aber (schweulich) eine solche, wie sie der Linkliberalismus gewünscht und vorausgesehen hatte. Zwar das so heißersehnte war eingetreten: die absolute Mehrheit der konservativen Fraktion im Landtage war gebrochen, aber um welchen Preis war dieser Erfolg erkauft? Um den Preis, daß die nationalliberale Partei selbst um vier Mitglieder schwächer in den Landtag eingezogen, als im vorigen Landtage, daß die freisinnige Partei von drei auf acht Mitglieder angewachsen war und die sozialdemokratische Fraktion bei einem Haare die stärkste in der Kammer geworden wäre, aber auch ohne dies in allen Fragen, in denen die bürgerlichen Parteien auseinandergingen, gegenwärtig tatsächlich die ausschlaggebende Fraktion geworden ist. Das war der Erfolg des linkliberalen Vorgehens bei den Wahlen.

Und wie stand es mit den sonstigen Erfolgen der nationalliberalen Partei im letzten Landtage? Es ist fast buchstäblich alles eingetroffen, was ich in dieser Beziehung vorausgesagt habe. Die Nationalliberalen konnten keiner ihrer liberalen Gedanken vertreten, ohne hierbei sofort vom Freisinn und der Sozialdemokratie Übertrumpft zu werden (Reform der Ersten Kammer, Abänderung des Wahlrechts, Steuerfragen, Reform des Religionsunterrichts usw.).

Man kann nach alledem nicht sagen, daß die nationalliberale Partei ihre schwierige Aufgabe im letzten Landtage mit hervorragendem Geschick zu lösen gesucht hätte. Das wäre aber auch geschickteren Händen nicht möglich gewesen. Die Sache liegt aber tiefer. Sie liegt darin, daß, wie sich die Verhältnisse in Sachsen nun einmal entwickelt haben, eine linkliberale Partei die Erhaltung ihrer Mehrheit mehr und mehr verliert, ja man kann sagen, schon jetzt nicht mehr hat. Die Gründe hierfür liegen zum Großteil nahe. Was nur irgend an liberalen Forderungen dem Staat und der Gesellschaft gegenüber erhoben wer-



Der Weg des Rechts.

Roman von D. Valentin.

16

Hollebens geschmeidige, sehnige Gestalt hob sich, seine Augen blühten, er atmete tief auf. „Ich wollte, Sie versuchten es, ich glaube gewiß, Sie würden mir bald bestimmen.“ „Ich weiß nicht, ob ich so viel Mut und Energie hätte,“ versetzte Gilly nachdenklich. „Ich habe wirklich sehr wenig. Wegen meinen Vater könnte ich zum Beispiel kaum...“ Holleben lachte. „Ihr Vater ist doch keine Naturgewalt.“ Gilly wendete sich ab, und ihr Blick fiel auf eines der schönen Bauernhäuser, das sie für ideal erklärte. Ein kleiner Garten vor dem Hause zeigte Blumen, altnobische, nur noch selten gepflegt, die Gillys Herz aber erfreuten und sie an ihre Heimat erinnerten. Aber da stand auch das Bild ihres Vaters sogleich wieder vor ihr... Sie nahm sich zusammen und deutete auf das breit vortretende Dach, unter dessen Schutz die holzgeschnittenen Gabeln sich hingogen, mit Blumen geschmückt, deren Blüten lang herabhängten. „Wie reizend! Und dazu diese Aussicht!“ sagte sie halb laut. Im Garten auf einem Gemüsedebel arbeitete eine junge Frau. Der dreieckige, schwarze Strohhut verbarg ihr Gesicht, doch beim Näherkommen der Fremden sah sie auf... vergrämt, traurig. Graf Holleben grüßte, sie nicht und rief ihm ein Willkommen zu, wobei ihr Gesicht sich erhellte. „Das ist eine unglückliche Familie,“ sagte er, als sie außer Hörweite waren. „Die Frau ist Witwe, ihr Mann stürzte und erlag den Folgen.“ „Sie sah noch so jung aus,“ sagte Gilly. „Ich glaubte, sie wäre hier fremd wie wir. So kennen Sie wohl die Leute und deren Verhältnisse von früher.“ Er nickte, indem er zugleich das Gittertor offen hielt, das die Wiese abschloß, die sie zu überschreiten hatten. Schwere Wände lag auf seinem Antlitz. „Ich war hier, als das Unglück geschah. Das entsetzlichste dabei war, daß der junge Mann in der Fremde... ein Familienfeind,“ fügte er hinzu, „es war schrecklich.“ „Wieso? Kann sein Vater vielleicht auch?“ fragte Gilly. „Nein, der Vater war verunglückt. Es ist eins der entsetzlichsten Beispiele eines anerbten Fanges.“ „Sie glauben also, der Sohn müsse seines Vaters Eigenschaft erben?“ rief Gilly mit solchem Erschrecken, daß Holleben sie mit Stöhnen und Ueberrückung ansah. Sie ward dunkelrot, aber er merkte, sie wartete mit peinlicher Spannung auf seine Antwort. „Die Anlage dazu liegt zweifellos im Blut, und damit ist nicht gesagt, daß sie über jeden die gleiche Gewalt ausüben muß. Die Vererbung muß nicht sein, kein Naturgesetz...“ „Warum fürchten die Menschen es denn immer?“ rief sie erregt, und ihre Augen blühten den jungen Mann zornig an. „Wußt der Sohn eines Diebes wieder ein Dieb sein? Witte, was meinen Sie?“ „Woh! bewahre!“ Er sah sie forschend an. „Geben Sie einen bestimmten Fall dabei im Auge?“ Er fühlte die Indiskretion seiner Frage doch zu spät. Sie wurde rot. „Es ist eine Frage, die doch viel besprochen wird,“ sagte sie freier, aber zugleich gespannt seiner Worte harrend. Nachdenklich blickte er auf die schimmernde Seefläche zu ihren Füßen. „Zweifellos sind gewisse Anlagen und Eigenschaften erblich, wie könnten sich sonst Volks-, Stammes- und Familieneigentümlichkeiten erhalten? Es vererben sich aber ebenso sicher, wenn nicht sicherer, gute, edle Anlagen, als schlechte, und warum sollten nicht die guten überwiegen. Ein Mensch ist doch im seltensten Falle nur schlecht, nur eine Anhäufung niedriger Eigenschaften. Etwas Gutes liegt in jedem Menschen, es ist nur anders so selten der Mühe wert, danach zu forschen. Es ist eine traurige Wahrheit, daß man lieber nach Schwächen und Fehlern bei andern sucht, als nach dem Guten.“ Gilly hatte still, mit gesenktem Blick zugehört. „Wenn nun aber eine besondere Unugend, ja ein Laster in einer Familie herrscht und...“ sie holte tief Atem. „Dann ist es für die einzelnen Familienmitglieder jedenfalls angezeigt, sich strenge zu überwachen.“ „Sie meinen also doch,“ des jungen Mädchens Blick war mit unerkennbarer Angst auf Holleben gerichtet. „Nicht, als daß jeder einzelne sich Nechenschaft ablegen soll, ob die ererbte Anlage auch in ihm sich regt, ob sie nur

schlummert und einmal plötzlich hervordringen wird, um dann durch ernstes Ringen mit Gottes Hilfe Herr über sie zu werden.“ „Das ist also möglich?“ Es ging wie ein Aufatmen der Erleichterung durch das junge Mädchen und Holleben fragte sich erstaunt, ob vielleicht besondere Veranlagungen in der Zartheit der Familie... doch nein, davon hätte er doch gehört. „Es wäre gegen christliche Erfahrung und gegen Gottes ausdrückliche Verheißungen, anzunehmen, ein Mensch könne rettungslos einer Vererbung schlechter Anlagen preisgegeben sein. Die Gewißheit des Bestandes und der Hilfe Gottes sollte jedem zum Siege darüber verhelfen.“ „Ich danke Ihnen, ich hatte es mir so ungefähr gedacht, konnte es nur nicht in klare Worte fassen.“ Gilly sah ihn freundlich und dankbar an. „Sie nehmen es mir hoffentlich nicht übel, daß ich so ein ernstes Thema berührt habe?“ „Über ich bitte Sie,“ sagte er, überrascht durch ihre Frage. „Bedarf denn das einer Entschuldigung?“ „Wir kennen uns doch erst seit so kurzem.“ Gilly meinte taktlos gewesen zu sein, für die Jugend oft peinlicher als ein wirkliches Unrecht. Graf Holleben antwortete nicht gleich, sie hatten sich umgemeldet und stiegen einen schroffen Abhang hinab. Die Aussicht war jetzt beschränkter, nur die blendend weißen Spitzen der Jungfrau lugten über den hohen Laubwald empor, der die Bergstelle bedeckte. Unterhalb des Waldes saßen sie schon die weiße Landstraße schimmern, die am Beatenberg entlang führte. „Warum soll die Kürze des Bekanntheits der Freilicht für Oberflächlichkeit der Unterhaltung sein?“ fragte der Graf, sobald der Weg wieder ebener lief und sie nebeneinander gehen konnten. „Glauben Sie nicht, daß man sich durch eine eingehende Besprechung der höchsten Fragen, die es für uns gibt, am schnellsten und auch am gründlichsten kennen lernt? Mir wäre es leid, blieben wir immer beim Wetter stehen, obgleich auch das der Anfang zu sehr interessanten Erörterungen sein kann, besonders hier, wo die Naturereignisse so großartig auftreten und uns die Ohnmacht und Kleinheit des Menschen dagegen so eindrucklich predigen.“ „Wie freundlich von Ihnen.“ 171,30

... diese Vorberingung und dem ganzen Verständnis einer Partei, die schon jetzt zahlreich vorhanden ist, als alle bürgerlichen Parteien zusammengekommen. Es liegt ungeachtet dieses Umstandes auf der Hand, daß es in unserem engeren Vaterlande zur Beweismittelung liberaler Forderungen neben der sozialdemokratischen doch wahrlich nicht noch weiterer Parteien bedarf, daß vielmehr im Gegenteil schon lange der Zeitpunkt gekommen ist, wo die staatsbehaltenden Parteien sich zusammenrücken müssen, um einer überstärkten Entwicklung nach links entgegenzutreten, wenn nicht Staat und Gesellschaft dem Wege gezwungen und vor allem die Industrie über kurz oder lang den bedenklichsten inneren Krisen ausgesetzt werden soll.

Allein in allem ist es also ein in hohem Maße unerfreuliches Bild, das gegenwärtig die inneren Verhältnisse Sachsens bieten. Trotzdem zweifeln wir nicht daran, daß der gesunde Sinn unseres Volkes noch rechtzeitig auf das Verhängnisvolle der gegenwärtigen Entwicklung dieser Verhältnisse aufmerksam werden wird. Die Regierung und das Land können bei den Bemühungen, unheilvollen Bestrebungen jeglicher Art einen wirksamen Damm entgegenzusetzen, auf die konservative Partei beschränkt zählen. Die konservative Partei wird sich auch in diesem Falle wieder als die Partei bewähren, die für eine gesunde weitere Entwicklung der Dinge die sichere Gewähr gibt. Deshalb glauben wir auch in den gegenwärtigen Zeitläufen, ja in ihnen noch mehr als je, an die Zukunft unserer konservativen Sache, und deshalb muß nach wie vor für uns der Wahlspruch sein: Die gut Konserwatid allewege!

Tagesgeschichte.

Der Reichswertzuwachssteuer.

Die im Reichstagsauschuß eingehend beraten und abgeändert worden ist, widmet der bekannte Nationalökonom Karl Diehl im neuesten Heft der „Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik“ (Jena, Gustav Fischer) eine umfassende Untersuchung. Diehl gelangt nicht nur zum finanzpolitischen, sondern auch zum bodenreformistischen Standpunkte zu dem Ergebnis, die ganze Reichswertzuwachssteuerordnung für „durchaus verfehlt“ zu erklären. Den kommunalen Wertzuwachssteuern erkennt Diehl zwar keine bodenpolitische, aber doch eine gewisse finanzpolitische Zweckmäßigkeit zu: durch sie könne bei vorzüglicher Einrichtung und genauer Berücksichtigung der Verhältnisse des lokalen Grundstücksmarktes ein Teil der Gewinne, die unter Umständen unverdienterweise den Bodenbesitzern zufallen, der Gemeindefiskus zugeführt werden. Dagegen sei eine Reichswertzuwachssteuer ungewinnbringend. Die generelle und schematische Ordnung, in der eine solche als Reichssteuer eingerichtet werden müsse, lasse alle ihre Mängel und Schwierigkeiten besonders grell hervortreten; Einnahmen, die dem Gemeindefiskus bringend erwünscht wären, würden hier dem Reichsfiskus zugeführt, obwohl die ganze Steuer gar nicht in den Rahmen der Reichsbesteuerung passe. „Und alle diese Mängel und Unzulänglichkeiten“, schreibt Diehl scharf, „wegen des Ertrags von 20 bis 25 Millionen, der doch nur einen ganz kümmerlichen Erfolg für den Fiskus darstellt, der durch die Ablehnung der Erbschaftsteuer entstanden ist, die doch unvermeidlich ist und über kurz oder lang kommen muß.“ Nichts sei so falsch wie die Behauptung von Bodenreformern, daß die Gegner der Reichswertzuwachssteuer lediglich Interessenten der Boden Spekulation wären und für die soziale Bedeutung der Bodenreform kein Verständnis hätten. Wenn ausgegebildete Männer der Wissenschaft, der Stadtverordnungen, Handelskammerpräsidenten usw. auf die Mängel und die schädlichen Wirkungen dieses Gesetzes hinwiesen, dann sollte das eine Mahnung sein, das überreife ausgearbeitete Steuerprojekt endgültig aufzugeben.

Der Weg des Rechts.

Roman von H. Valentini.

17

„Dah ich Ihnen am frühen Morgen schon eine Predigt halte! Er lachte heiter, er fühlte sich so frisch und jung wie seit langem nicht, und jeder Blick auf das reizende, lebhaft, jede Bewegung der Seele widerspiegelnde Antlitz Gillys entzündete ihn aufs neue. Sie übte einen Zauber aus durch ihre große Natürlichkeit und Offenheit, dem er sich willig hingab.“

„Über wo ist Ihre Fräulein Schwester nur hingegangen! Wir hätten sie doch längst eingeholt haben müssen.“

„Sie ist jedenfalls schon nach dem Hoel zurückgegangen“, sagte Gilly schnell. „Bitte lassen Sie uns auch .. vielleicht begegnen wir Tante Staar .. ich denke, es ist Zeit zum Lunch.“

„Das wäre schlimm, denn wir haben noch eine tüchtige Strecke zu gehen, der Weg biegt in alle Schluchten ein. Und hier ist das reizende Hotel Bellevue, dessen Garten .. ah .. Holleben schwieg betreten, denn aus dem mit plätschernden Springbrunnen und duftenden Blumenbeeten und herrlichen, alten Bäumen geschmückten Park trat Margot heraus, winkte mit der Hand in einen Laubengang hinein und kam schnell auf Gilly zu.“

„Weim Anblick von Holleben errötete sie und warf Gilly einen vorwurfsvollen Blick zu, dem diese auswich, indem sie schnell Margots Arm nahm und hastig sagte: „Wir müssen uns eilen, es ist schon spät und wird auch schon recht heiß. Der sonnige Weg wird nicht angenehm sein. Kennen Sie die Veauzhöhle, Graf Holleben, und gibt es noch andere Sagen und Begebenheiten von hier? Sie schwachte unermüdet weiter, und Holleben, der ihre wie ihrer Schwester Verlegenheit schonen wollte, erzählte, nannte ihnen die verschobenen Grate und Spitzen der Berge, bis sie den sich sehr ausdehnenden Weg endlich zurückgelegt hatten.“

„Im Hause verabschiedete er sich, aber seine Stimm war unruhig, sein Blick finster. Ob er Fräulein von Staar über die jungen Damen aufklärte oder einfach schwieg? Es waren Verwandte, jedenfalls die Augen offen halten und der Tante einen Wink geben. Doch ein eigenwilliges Schmerzgefühl regte sich in ihm. Dah dieser offene ehrliche Blick, diese kind-

liche Unbefangenheit nicht wahr sein sollten! .. Vielleicht, wer weiß, wie es zusammenhing! Warum aber machten sie ein Geheimnis aus einer Bekanntschaft .. wenn nicht .. etwas .. Unrechtes ..“

„Gilly hatte die Veränderung in Holleben mehr gefühlt als gesehen, aber sie hatte keine Zeit, darüber nachzudenken. Raum im Zimmer, legte sie Margot die Hand auf den Mund. „Sch .. ich, ich will erst nach Tante Staar sehen.“ Sie guckte in das andere Zimmer. „All right, sie schlüß. So, nun berichte. Wo triffst Du sie, hast Du beide gesehen? Bitte, schnell, wie war es? Ein Glück, daß Du meinen Wink gleich begriffst. Tante Staar bemerkte Dein Verschwinden erst sehr spät.“

„Wie kann ich Dir nur danken, Gilly!“

„Nicht nötig. Es war höchste Zeit, daß Ihr Euch einmal wieder sahet. Und das mit dem Verenden, das ist Unsinn. Es vererben sich edle und gute Anlagen auch und Wannen die weniger guten überwiegen.“ Gilly warf ihren hübschen Kopf sehr entschieden in den Nacken, sie war ihrer Sache jetzt ganz sicher.“

„Und davon .. es ist alles ganz anders.“ sagte Margot eifrig. „Denke nur, ich sah sie schon von weitem vor dem Garten und habe mit beiden gesprochen. Sie waren so erstaunt .. aber auch gegen Vaters Willen dürfen wir uns nicht wieder sehen. Ich weiß jetzt auch, was Vater so schrecklich findet. Gerhards Vater .. er heißt gar nicht Schlieben, sein Großvater hat ihn adoptiert, seine Mutter war die Tochter des alten Schlieben.“

„Also jetzt heißt er doch wirklich so?“

„Ja, aber sein Vater hat etwas Schreckliches getan, um einen andern zu retten, eine Kasse angegriffen.“

„Om! Das ist freilich nicht schön. Was sagte denn Großvater Schliobens zu Dir?“

„Margots Augen tropften. „Ich sei die Frau, die er für Gerhards gewünscht, aber wenn er auch Vater sehr hart fände, werde er doch niemals ein Aufsehen oder Umgehen des Verbotes billigen. Ein Glück, das entrotzt werde, trage den Keim der Vergänglichkeits in sich. Vater habe recht, Klarheit sei in allen Verhältnissen zu verlangen. Ich als Tochter .. sei .. verpflichtet ..“ Schluchzen erstickte ihre Stimme.“

„Unglücklich zu werden! Ich hätte den Mitten für vernünftiger gehalten.“ Gilly war in höchstem Grade aufgebracht. Der edle Don Quixote! Nun wundert mich nicht, daß Gerhards Vater sich ins Unglück gestürzt hat nicht anders wegen, er muß ein Mann recht nach des alten Schliobens Herz gewesen sein. Jeder andere hätte erst an sich und an seine ..“

„An seine Pflicht gedacht.“ unterbrach Margot die Formate in einem Tone, vor dem Gilly betroffen schwieg. Unwillkürlich fiel ihr Graf Holleben ein. „Nichts konnte ihn von der Pflichtverletzung, dem Vertrauensbruch freisprechen, das ist mir klar geworden. Vater hat ja wohl recht in unserer Familie .. und Großvater Schliobens sagte, es sei ein so schöner, edler Stolz, daß wir uns hätten mühen, gegen Vater ungerecht zu sein.“

Gilly sah sie erst verblüfft an, dann schlüttelte sie die Schwestern. „Kind Gottes, so willst Du aus lauter hochgestimmten, edlen Gefühlen Dich und Gerhards unglücklich machen, um Vaters Marotte nicht ..“

„So darfst Du es nicht nennen, Gilly!“

Gilly meinte fast vor Empörung. „So wasche ich meine Hände in Unschuld. Bist Du wahrhaftig genug .. es ist ja lauter Unsinn .. nun meinetwegen, aber ein zweites Mal stehe ich Dir nicht bei, das versichere ich Dir. So, ich werde Tante, da ist die Tischglocke.“

Gilly schlüpfte hinaus und laut aufweinend sank Margot zusammen. Auch Gilly wendete sich gegen sie; wo sollte sie noch Teilnahme suchen? Sie brachte doch ein Opfer tiefen Schmerzes, tiefen Entschlusses. Ein gemungener Vergicht ist wohl schwer, aber sie sollte freiwillig entsagen. Hatte Großvater Schliobens recht? Jetzt in der Einsamkeit, allein mit ihrem tummeren Gedanken, mußte sie seine Ansicht für ebenso hart und grausam halten wie die ihres Vaters. Ihr schien der Anspruch eines fiedelosen, idealen Stammbaumes, eines toten Begriffs, in keinem Verhältnis zu dem Opfer ihres fischen, lebendigen Glückes zu stehen.“

Die Wohlthat ruhigen Verfassens in den Schmerz ward Margot nicht gegönnt. Die Taktischen Töchter waren nicht gewöhnt, sich gehen zu lassen. Die äußeren Formen mußten gehahrt werden. Sobald die Tischglocke zum zweiten Male anschlug, raffte sie sich auf und ging hinab. 171.30

eingetroffen und auf dem Bahnhof von dem Großherzog und der Großherzogin empfangen worden. Einigen immer von aufstrebenden Geschäften von einer besorgenden Choleraepidemie in Deutschland wird an amtlicher Stelle in Berlin auf die Ergebnisse der hygienischen Statistik der letzten Woche hingewiesen. Danach ist der Gesundheitszustand in Deutschland ganz gut, besser als in jedem Vorjahre. Die Zahl der Infektionskrankheiten ist geringer als je.

Beiglen. In Anwesenheit des Königs der Belgier wurde gestern die neuerrichtete englische Abteilung der Schiffahrt Weltausstellung eröffnet.

Oesterreich. Ueber die Mehrforderungen für Heer und Marine für 1910 und 1911, die im Oktober den Delegationen unterbreitet werden, teilt die „Neue Freie Presse“ mit: „Die ursprüngliche Mehrforderung für 1910 von 100 Millionen für das Heer und 80 Millionen für die Marine wurde infolge des Einspruchs der beiderseitigen Finanzminister auf 25 Millionen für das Heer und 35 bis 40 Millionen für die Marine herabgesetzt. Um so höher dürften sich die Ansprüche für 1911 stellen, und da in diesem Budget auch die eventuellen Kosten der zweijährigen Dienstzeit zur Sprache gelangen dürften, ist zu erwarten, daß der Kriegsminister bei dieser Gelegenheit sein ganzes Programm für den Ausbau der Wehrmacht und für die völlige Umgestaltung des seit 1889 in Geltung stehenden Wehrgesetzes entwickeln wird. Im Budget für 1910 befinden sich unter den Mehrforderungen die Ausrüstung der Infanterie mit Maschinengewehrabteilungen, die Zuteilung von Radfahrerabteilungen an die Kavallerie, die Neubewaffnung der Gebirgskartillerie und die Vermehrung und Aufstellung der Verlehrsgruppen. Ferner ist der Ankauf leistungsfähiger Luftschiffe und die Errichtung der hierfür nötigen Ballonhäuser, Reformen beim ärztlichen Personal, Ergänzung und Versorgung der Unteroffiziere geplant. Das Gesamterfordernis für die Marine beträgt etwa achtzig Millionen Kronen; darunter die ersten Raten für zwei von den vier im Flottenprogramm vorgesehenen Dreadnoughts. Ueber den Flottenbauplan und die Einführung der zweijährigen Dienstzeit werden sich Kriegsminister und Chef der Marinektion bei Beratung des Budgets pro 1911 eingehend auseinandersetzen. Die Höhe der hier in Frage kommenden, jedenfalls sehr bedeutenden Mehrforderungen hängt davon ab, welcher Zeitraum für die Durchführung dieser Reformen und Rüstungen in Aussicht genommen ist.“

Schweiz. Der Papst richtete an den Professor Decurtins in Freiburg in der Schweiz, den Verfasser einer Studie über den literarischen Modernismus, einen Brief, in dem er schreibt, er habe mit lebhaftem Schmerz die von modernistischen Schriftstellern in Form von Romanen, Erzählungen und kritischen Essays unternommen Versuche beobachtet, die gegen die katholische Kultur oder die Einheit des wahren Glaubens gerichtet seien. Der Papst empfiehlt in diesem Schreiben den katholischen Gelehrten und Schriftstellern, die Bewegung zu bekämpfen, sei es dadurch, daß sie die Vorteile der katholischen Kultur hervorheben, die stets durch die Kirche und insbesondere durch die Päpste geschützt sei, sei es, daß sie mitarbeiten an rechtgläubigen literarischen Publikationen. — Das päpstliche Motu proprio hat natürlich keinen Einfluß auf die modernistische Bewegung ausgeübt, und die Modernisten halten mit ihrer Antwort nicht zurück. In der italienischen Schweiz hat soeben eine europäische Modernistenversammlung stattgefunden, die zum Motu proprio des Papstes Stellung nahm. Die Italiener beantragten, die Antwort der Modernisten nicht durch die Zeitungen, sondern durch Rundschreiben an sämtliche katholische Priester direkt zu verbreiten. Der Antrag wurde jedoch nicht angenommen, dagegen wurde beschlossen, die Propaganda bei den Seminaren besonders lebhaft während

Das Unterrichtsministerium hat die Genehmigung zu erteilt, eine Unterabteilung der gemeinsamen Kommission zu schaffen. Von den deutschen Delegierten wurden die Mittel für jährlich je zwei Studienplätze für gemeinsame Seminaristen genehmigt.

Türkei.

Das amtliche Verbot der Einbringung des „Dolmats“ nach Rußland.

Ein Telegramm der „Daily Mail“ aus Saloniki besagt, daß man dort die türkisch-griechischen Beziehungen wieder als bedenklich ansieht, und daß die Sorge, daß es doch zu einem Kriege kommen werde, auf die Finanzmärkte bereits ihren Eindruck auszuüben beginnt. Die Türkei bringe fortgesetzt starke Truppenabteilungen aus Albanien nach dem Süden, die unterwegs die Christen entworfen. Die jungtürkische Partei und die Armeen seien für den Krieg vollständig bereit. Die einzige Sorge sei die, ob es den Rüstungen gelingen werde, die zum Kriege treibenden Elemente in der Türkei zurückzuhalten. — Eine türkische Grenzwaage überreichte bei Domentikon eine aus 8 Personen bestehende griechische Bande und erschoss 4 Griechen.

Aus aller Welt.

Rußland: Als das Wälderpaar Alter in Kiew beim Heu beschäftigt war, fielen plötzlich mehrere Schüsse. Alter stürzte getroffen zusammen. Er wurde durch den Kopf von einem Kugeln getroffen und war sofort tot. Der Mann ist schwer verletzt. Der 20-jährige Paul Genes aus Kiew, soll die Tat infolge plötzlich ausgebrochenen Wahnsinns begangen haben. Nach seiner eigenen Angabe beabsichtigte Genes seinen Bruder und dessen Frau zu erschlagen. Der Täter wurde festgenommen. — **Hamel:** Infolge Verfalls der Exemts überschlug sich auf der steilen Chaussee nach Permon ein Automobil. Die Insassen, Frau Drouzin von Münchhausen aus Hannover mit ihren beiden Kindern und eine befreundete Dame, wurden herausgeschleudert. Die 12-jährige Tochter der Baronin erlitt einen doppelten Schädelbruch und eine Gehirnerschütterung, ebenso zogen sich die Begleiterin Frau von Kienitz und der Chauffeur leichten Verletzungen davon. Die Verletzten wurden in das Pyramonters Krankenhaus eingeliefert. — **München:** In dem Dorfe Eubach bei Langensalza erschlug der Landwirt Hofler seinen Schwiegervater Engler mit einer Partoffelhade, schnitt ihm dann die Kehle durch und vergrub die Leiche unter einem Strohhäufen. Der Mörder konnte bereits am Montag früh festgenommen werden. — **München:** Der Flieger Vindpaintner unternahm gestern nachmittags vom Flugplatz Buchheim aus drei Leberlandflüge nach München, wo er über der Oktoberrieftrenge und vom Publikum stürmisch begrüßt wurde. Vindpaintner kehrte sodann ohne Zwischenlandung nach Buchheim zurück. — **New York:** Bei der Ankunft des Expresszuges Washington-Philadelphia entbedte man zwischen den Waggons der Lokomotive zwei furchtbar verstümmelte männliche Leichname. Wahrscheinlich hat der Zug einen Wagen überfahren, in dem sich die beiden Unglücklichen befanden. — **Melbourne:** Von einem schweren Automobilunfall wurde, wie schon kurz gemeldet, die Familie des bekannten aus Deutschland stammenden Bankdirektors Gutmann heimgeführt. Etwa sieben Kilometer von Melbourn brach ein neuer Bombenwagen, und das Automobil kam dadurch aus seiner Richtung und fuhr gegen einen Baum, überschlug sich und wurde vollständig zerschmettert. Die vier Insassen, der 65-jährige alte Bankier Gutmann, seine Frau, seine 18-jährige Tochter und eine Schwägerin Rosenstein, sowie der Chauffeur wurden aus dem Gefährt geschleudert. Gutmann starb zwei Stunden nach dem Unfall an seinen schweren Verletzungen. Für das Leben seiner Gattin hegt man die ernstesten Besorgungen. Die anderen Insassen konnten nach ihren Pariser Wohnungen geschafft werden. Die erste Hilfe leistete den Verunglückten ein deutscher Fabrikarbeiter namens Bodenbach. — **Melbourne:** Der britische Dampfer „Carnarvon Bay“, der sich auf der Fahrt von Liverpool nach Sydney befand, ist an der Königinsel, in der wegen ihrer zahlreichen Klippen für die Schifffahrt so gefährliche Bass-Stränge zwischen Australien und Tasmanien, gescheitert. Das Schiff barst, so daß die Besatzung mit den wenigen Passagieren in zwei Rettungsbooten Zuflucht suchen mußte. Das vom Kapitän des Schiffes gesteuerte Boot ist nach 48 stündigem Treiben von einem passierenden Dampfer gerettet worden. Die 17 Insassen, die während der zwei Tage zahlreiche Entbehrungen hatten erleiden müssen und teilweise bis zum Tode erschöpft waren, wurden gestärkt und nach Melbourne gebracht. Das zweite Rettungsboot, in dem sich unter der Führung des ersten Steuermanns fünfzehn Mann befanden, wird noch vermißt. Man glaubt daß es gekentert ist, und daß die Schiffbrüchigen den Tod im Meer gefunden haben.

Obstbewahrung und Prüfung der Reife.

Man schreibt uns: In Aussicht auf die in nächster Woche bevorstehenden Obstmärkte in der Neustädter Markthalle in Dresden und in den nächstbenachbarten Welt in Tolkewitz ist es für jeden Käufer von Obst von Interesse, genau zu wissen, wie die Früchte zu lagern sind und woran die beginnende Genußreife einer Birne und eines Apfels zu erkennen ist; man vermeidet Verluste und genießt die Früchte mit mehr Appetit, wenn sie wirklich genußreif sind und die kurze Zeit der Genußreife nicht schon verpaßt ist. Man unterscheidet eine Baumzeit, das ist der Zeitpunkt, zu dem sich gesunde Früchte leicht vom Baum durch Emporkleben von

ihrem fruchtlichen Wirt lassen, und eine Lagerzeit die bei den verschiedenen Herbst- und Winterzeiten nach längerer oder längerer Liegezeit eintritt. Dann ist die höchste Stufe der herrlichen Eigenschaften unserer Früchte, nämlich: Aroma, Saft, würzige Säure und Würde erreicht. Leider dauert dieser Zustand, besonders bei Birnen, nicht lange, der Reifezustand geht weiter vor sich, Aroma und Saft gehen verloren, die Frucht wird sauer (morsch) und geschmacklos, die Ausgabe ist also hinausgeworfenes Geld! Reiflich verhält sich der Apfel. Vor der Oberraste ist er hart. Haben sich aber durch die richtige Lagerung die Eiweißstoffe im Innern der Frucht in Fruchtzucker umgewandelt, dann stellt sich der süßliche Duft und die glänzende Wachsfläche auf der kräftig rot oder gelb umgebenen Oberfläche ein und dazu der ganze Wohlgeschmack, dessen die Frucht fähig ist.

Weder die amerikanischen, noch die Tiroler Früchte besitzen einen so feinen Duft wie unsere besseren Reinetten, und den Wohlgeschmack unseres lieben Graubündnerer erreicht keine fremde Frucht, mag man sie noch so breit mit diesem Namen ausschmücken! Gerade mit Graubündnerer werden die nächsten Märkte am stärksten besetzt sein, weil die Apfelsorte in Sachsen recht befriedigend und besonders in dieser Sorte reichlich ausgefallen ist. Sicher dürften die Vorräte bis zum letzten Korn geräumt werden, zumal da der Preis bei 20 bis 30 Pf. fürs Pfund sehr billig und angemessen ist. Bei der Lagerung der Früchtepreise und aller anderen Nahrungsmittel fällt das so gesunde Obst dadurch angenehm auf, daß es die alten billigen Preise behalten hat, darin liegt ein Grund mehr, den Genuß frischen Obstes an die Stelle des Genußes von Weizen, Weinst, Schinken usw., sowie von alkoholischen Getränken aller Art zu setzen. Obst ersetzt alle Arten Getränke, es sättigt ohne den Magen zu belasten, es erfrischt und löst den Durst, es enthält die wichtigsten Nährstoffe und wirkt günstig auf die Verdauung, es reinigt das Blut — kurz, es ist ein wahres Lebenselixir von hohem Werte! Deshalb sollte sich jede Familie immer einen Bestand von Obst einlagern und ihn selbst verwalten, sich also unabhängig von den oft unrichtigen Empfehlungen der Verkäufer machen und selbst Sortenkunde treiben.

Die Vorschriften hierzu sind sehr einfach und kurz: die Früchte werden sofort nach Anlauf am besten im Keller, der dunkel, trocken und geruchlos sein muß (bei Frostbeginn auch frostfrei), ausgepackt, jede Frucht, die etwa Trauben oder Traubenbüschel, Korbentische oder dergleichen zeigt, wird beiseite gelegt, solche Stücke müssen baldigst verzehrt oder verköstet werden, weil sie auch die anderen mit verderben. Jede Frucht soll einzeln und ohne Berührung mit der Nachbarin auf hölzernen Regalen, auf einer Zeitungspapierunterlage ruhen. Wie der Apfel oder die Birne gelegt wird, ist ganz gleichgültig, nur sollen sie nicht durch Wälzen, Stöße und dergl. gekürrt werden. In verschiedenen Geschäften sind Obstkorben gestellt, die für das Einlagern der Früchte sehr vorzuziehen sind.

Ist kein geeigneter Keller da, so ist das nächste Beste ein noch korbden gelegenes ungeheiztes, dunkelgemachtes Zimmer, in dem die Früchte nahe dem Fußboden, nicht etwa hoch oben auf einem Schranke lagern sollen. Eine leichte Überbedeckung als Schutz gegen Staub ist ohne Einfluß auf die Reifezeit. Wünscht man eine beschleunigte Reife, vielleicht einer geringeren Menge, so deckt man über diese ein wollenes Tuch oder Flanellstück, dadurch tritt eine Verfrüchtung von etwa 14 Tagen ein. Man kommt aber das wichtigste: die spätere Prüfung der Fortschritte der Reifezeit. Gerade hierfür herrscht an wenigsten Verständnis, obwohl die Sache sehr einfach ist. Eine Birne ist genießbar, sobald das fruchtliche zur Seite weicht, wenn man in der Nähe des Stieles mit der Spitze des Zeigefingers kräftig drückt — solange an dieser Stelle sich beim Drücken nichts verändert, muß man noch warten oder die Birne ist als Kompott zu lochen, weil sie unedel ist und nie weich wird! Man verwendet dazu aber nur mindere Birnen oder beschädigte Birnen, denn es ist um eine edle Birne schade, die nicht roh genossen wird. Edle Birnen müssen in der Zeit der Reifezeit für sich getrunken werden, so saftreich sind sie. Ein berühmter Pomologe Herr Mathien in Berlin schätzte die Beceinschachtelbirne, die auch bei uns viel gebaut wird, als eine der edelsten Tafelbirnen, er behauptet aber, sie ließe in ihrer höchsten Reifezeit nur drei Stunden aus! Wenn das auch scherzhaft übertrieben war, so liegt doch etwas Wahrheit darin, es sollte betont werden, weiche Kunststücke es ist, edle Birnen genau zur richtigen Zeit zu essen. Zum Lobe der Birnen sei hier noch gesagt, daß sie genau so gesundheitsfördernd sind wie die Äpfel und daß sie nicht verstopfen, auch ebenso leichtverdaulich sind! Auf den Märkten hat sich meist eine Abneigung gegen den Kauf eines Vorrats von Birnen gezeigt. Das ist schade, man sollte beide Fruchtarten abwechselnd in gleicher Menge essen, die Abwechslung erzeugt neuen Genuß.

Wir kommen endlich noch zur Prüfung der Reifezeit des Apfels. Da die Ausdauer dieser Frucht in der Oberraste weit aus länger ist, so ist auch die Prüfung einfacher: derselbe Trud mit der Fingerspitze in der Nähe des Stieles, aber noch kräftiger, und wenn das Fleisch etwas zur Seite rutscht, kann der Schmaus beginnen. Die reifen Sorten können meist gleich vom Baum aus gegessen werden, auch wenn die Kerne noch nicht braun sind: das werden sie sehr bald nach der Ernte. Wenn diese Früchte zu lange, also z. B. 14 Tage nach dem Brechen lagern, so werden sie leicht mehlig und ganz geschmacklos, müssen also sofort verköstet werden. Denn da kann durch etwas Zucker und Gewürz der Mangel verdeckt werden. Der Kenner merkt aber doch sofort den großen Unterschied zwischen Apfelsorten von guten Sorten und schlechten, am liebsten sind ihm gemischte Reinetten oder gleich Graubündnerer! Also nun wohnen, nicht nur den Reinetter, sondern auch den Obstler fällen.

Städtische Beleuchtung.
In unserer Stadt scheint uns zur Herbst- und Winterzeit nur im kleineren Teile des Tages die Sonne, und selbst dann kommt nicht immer ihr Licht unvermindert zu uns herüber, sondern Nebel- und Wassermassen, welche die Luft erfüllen, schwächen ihre Leuchtkraft. Der Lichtmangel ist ein Übel, das wir uns in diesen Monaten an Heren, sonnigen Tagen erfreuen, viel häufiger legt die Welt für uns in einem matten Grau, dem sich nur zu leicht auch unsere Stimmung anpaßt, da wir als Lichtgeborene nur im strahlenden Sonnenschein und weiter und glücklich fühlen. Zu diesem trübem Tageslichte steht nun in hartem Gegensatz die grelle Beleuchtung, die der Abend des Abends jezt so vielfach gebräuchlich geworden ist, und die besonders in den Sälen um dieses das Tageslicht übertrifft. Aber auch in unsern Privatwohnungen beginnt sich in dieser Beziehung ein Uebel zu einzubürgern, der wiederholt Warnungen der Gesundheitsveranlässen hat, weil das überaus helle, weiße Licht der Gasglühströmpe, die augenblitzlich die weiße Verweilung gesunden haben, einen stärkeren Reiz auf das Auge ausübt als das dunklere Licht der bläulichen Petroleumlampe. An Stelle der Petroleumlampe, die früher allein das Zimmer erhellte, werden jetzt mehrere Gasflammen für denselben Raum benutzt mit einer Leuchtkraft, die das Vielfache derjenigen der Lampe trägt, und in den Theatern, Konzertsälen, sowie den besseren Restaurants wird das Auge bisweilen direkt geblendet von der Lichtfülle, die diese Säle durchstrahlt. Das Auge mit seinem feinen Bau unterliegt mit der Zeit einem beträchtlichen Lichtreiz, Kopfschmerzen stellen sich ein, und das Brennen des Auges ist eine subjektive Wahrnehmung, die nicht übersehen werden sollte. Es wäre daher wohl zu wünschen, daß man Liebererleistungen in der Beleuchtung öffentlicher Räume unterläßt, und der in der letzten Zeit betätigte glückliche Gedanke, durch verstreute kleine Lichtquellen große Räume zu erhellen, sollte allgemeine Nachahmung finden in der gesundheitlich richtigen Erleuchtung, daß man sich für eine milde, angenehme Beleuchtung unter klugem Abwägen des richtigen Maßes sorgen muß. In der Häuslichkeit aber möge man daran denken, wie wir bisher unsere Stuben zu beleuchten gewohnt waren, und wo Gas oder elektrische Licht die Petroleumlampe verdrängt haben, darf deshalb nicht die Helligkeit in dem Zimmer übertrieben werden und vor allem nicht, wenn in dem bet. Räume Kinder oder Erwachsene sich mit Schreiben oder Lesen beschäftigen müssen! Schon diese Tätigkeit bedeutet eine Anstrengung für das Auge, und die letztere wird ebensoviele erhöht, wenn zu viel Licht vorhanden ist, als wenn Lichtmangel das Schreiben oder Lesen erschwert.
Dr. R.

Schlachtviehpreise
auf dem Viehmarkt in Dresden am 19. September 1910
nach amtlicher Feststellung. (Marktpreise für 50 kg in Mark.)

Tiergattung und Beselzung.	Schlachtgewicht	
	Met.	Met.
Kühe (Metrie 204 Stück):		
1. a. Vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	47-70	84-87
b. Oberreicher dergleichen	50-53	87-90
2. Junge fleischige, nicht ausgewählte — ältere ausgewählte	43-46	79-83
3. Mäßig genährte junge — gut genährte ältere	37-43	73-78
4. Gering genährte jeden Alters	30-36	64-72
Rinder und Kühe (Metrie 183 Stück):		
1. Vollfleischige, ausgewählte Rinder höchsten Schlachtwertes	43-46	75-78
2. Vollfleischige, ausgewählte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	38-42	70-74
3. Ältere ausgewählte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Rinder	34-37	65-69
4. Mäßig genährte Kühe und Rinder	30-33	60-64
5. Gering genährte Kühe und Rinder	26-29	55-58
Wägen (Metrie 279 Stück):		
1. Vollfleischige höchsten Schlachtwertes	45-49	76-80
2. Mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	40-44	70-75
3. Gering genährte	35-40	65-69
Kälber (Metrie 233 Stück):		
1. Feine Wägen (Bollmilchmaß) u. beste Sauglinder	57-60	87-90
2. Mittlere Wägen und gute Sauglinder	54-56	84-86
3. Geringe Sauglinder	49-53	79-83
4. Ältere gering genährte (Fresser)	—	—
Schafe (Metrie 1100 Stück):		
1. Mastlamm	46-47	88-90
2. Jüngere Mastlamm	43-45	84-87
3. Ältere Mastlamm	38-42	75-83
4. Mäßig genährte Hammel u. Schafe (Wangschaf)	—	—
Schweine (Metrie 1873 Stück):		
1. a. Vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahr	53-54	88-70
b. Fettfleischige	54-55	70-71
2. Fleischige	50-52	83-88
3. Gering entwickelte, sowie Sauen	46-49	83-85
4. Ausländische	—	—

Geschäftsgang: Bei sämtlichen Tiergattungen langsam.



